Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1918)

Heft: 1-2

Artikel: Ein alter Brauch bei Versteigerungen

Autor: Weis, A.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

17. „Ach Vater, höret, es ist jez gnuog,
Ihr b'schlönd jo euers eige Fleisch und Bluot."
„So, bischt du mis Töchterli Anneli gsi?
Weiß Gott, wie 's dir ergange ischt."

18. Er rüerte de Hammer is grüene Gras;
„O heia o weh ischt mis Anneli das?"
Er rüerte de Hammer i grüene Chlee;
„Jez hani g'schmidet und numme meh."

19. „Ach Vater, lieber Vater mei,
Säget 's dir dene Brüedere zwei,
Si sölle di Pfaffe nid müössig goh,
Si sölle d'Händ nid ung'wäsche lo.

20. Si sölle nid thuo wie-n-ich ha tho,
Sonst sind sie verlore-n-in Ewigkeit.
Vater sägets der Muotter
Si söll nid spare-n- d'Ruote.

21. Muotter säget 's dir dene Schwestere zwei
Si sölle nid tribe Buohlerei
Si sölle nid thuo wie-n-ich ha tho
Sonst sind sie verlore-n-i d'Ewigkeit."

Anm. d. Redaktion. Varianten des Liedes bei L. Tobler, Schweiz. Volkslieder 1, 118; Archiv f. Volkskunde 10, 152; A. L. Gaßmann, Volkslied im Luzerner Wiggertal S. 11 u. Anm. dazu S. 180, wo auf R. Köhler, Kleinere Schriften 3, 265 ff. hingewiesen, der weitere Parallelen bringt. Zur Sage s. noch Archiv 10, 129.

Falls weitere Fassungen oder Melodien zu obigem Liede bekannt sind, bitten wir um gütige Mitteilung.

Ein alter Brauch bei Versteigerungen.

Im Binntal (Wallis) wird noch bei Liegenschaftsversteigerungen ein alter, fast weihevoller Brauch gehandhabt. „Nächsten Sonntag nach der Vesper ist Versteigerung", heißt es im Dorf, „Donatus will nicht mehr 5½% Zins zahlen für seine Schulden und verkauft darum seine Matte auf dem Sättelti, ein Äckerlein und seinen freistehenden Spycher."

Am Sonntag kommt die ganze Einwohnerschaft vor's Wirtshaus; die Frauen und Mädchen, Zigarre oder Pfeife im Munde, stehen sittsam etwas seitwärts, die Männer jedoch stellen sich breit vor der Wirtshaustüre auf, damit sie gleich zugreifen können, wenn der Wein herumgeboten wird. Die Amtspersonen, Weibel, Präsident u. a. nehmen an einem Tisch Platz und verlesen Größe, Mark und Ertragfähigkeit des ersten Verkaufobjektes. Nun wird eine Flasche auf den Tisch gestellt, aus deren Hals eine dreizinkige Gabel herausragt; auf jeden Zinken wird ein kleines, dünnes Wachskerzlein gesteckt, und sobald dieselben brennen, kann das Bieten losgehen. Jedoch, obschon jeder Bauer die Matte gern hätte, erfolgt kein Angebot. Alle starren auf die immer tiefer brennenden Kerzchen. Da, das erste erlischt! Jetzt ists Zeit, und es wird wacker geboten, denn sobald der Docht des letzten erlöschenden Kerzchens sich an dem Gabelzinken abwärts senkt, ist unwiderruflich Schluß. A. M. Weis, Basel.